**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 135 (1856)

**Artikel:** Der Apotheker Parmentier

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-372931

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

### Der Apotheker Parmentier

am Invalidenhause in Paris machte sich um die Einführung der Kartoffeln in Frankreich verdient. Er war früher Soldat gewesen und im fiebenjährigen Ariege in Gefangenschaft gerathen; so hatte er in Deutschland die nügliche Kar= toffel fennen gelernt. Er empfahl fie dem Könige, seinem Herrn, als das beste und sicherste Mittel, die damals zunehmend große Noth des Volks zu milbern. Ludwig XVI. interessirte fich fehr für die neue gesegnete Frucht, er trug eine Bluthe derselben im Knopfloche und Marie Antoinette eine folche als Hauptzierde in den Haaren. Barmentier erhielt von dem Könige die Erlaub= niß, in einer damals unfruchtbaren Gbene bei Baris, in den sogenannten Sablons, große Kartoffelpflanzungen anzulegen. Als nun diese herrlich gediehen und die zahllosen Früchte reif waren, gebrauchte man die Lift, die Pflanzungen durch Schildwachen am Tage scheinbar strenge bewachen zu laffen. Was man erwartete, ge= schah; die am hellen Tage bewachten Kartoffeln wurden in dunkler Nacht in großer Menge ge= stohlen und die neue Frucht ward als gefunde Speife bald befannt. Jedermann wollte Rartoffeln haben und ihr Anbau nahm von Jahr zu Jahr zu.

# Der Freiherr von Knigge,

Berfaffer bes "Umgang mit Menschen," beging in seinen jungern Jahren manchen luftigen, oft auch frevelhaften Schwank. Go fam er einst auf einer Reise durch das Deistergebirg, zwischen Hannover und Hameln, an einem Schindanger vorbei, wo gerade ein Pferd abgeledert wurde. Der Freiherr v. Knigge fauft von dem Schin= ber einen Pferdefuß fur einige Groschen und padt ihn in ben Mantelfad. 2118 er an ber Dorfichenke, wo er übernachtete, vom Pferd ge= ftiegen war, stellt er sich, als ob er starf hinke, fordert eine Stube für sich allein, thut übers haupt sehr geheimnißvoll und befiehlt, daß ihm Morgens Schlag 6 Uhr der Kaffee auf einem Rohlenbecken gebracht werde, vorher aber Niemand sich bei ihm sehen lasse. Als am andern Morgen das Mädchen mit dem Raffee kommt, ftellt er fich tief schlafend, streckt aber den Pferdes

fuß, ben er zu biefem Ende mit ins Bett ges nommen hatte, unter der Decke hervor. Das Mädchen läuft schreiend fort und erzählt, daß oben der leibhaftige "Gottseibeiuns" im Bette liege. Der Freiherr v. Knigge aber trinft gang gemüthlich seinen Kaffee und macht unterdeffen auf dem Rohlenfeuer ein Guldenftud heiß. Dann ruft er aus dem Fenster, daß sein Pferd vorgeführt werde, und hinft, ben heißen Bulden in der mit bidem Buffelhandschuh versehenen Hand, die Treppe hinunter und fragt nach feiner Zeche. Als der Wirth ihm fagt, daß er in Gottes Namen weiter reifen möge, schwingt er sich lächelnd auf sein Pferd, drückt dem Knecht den noch immer heißen Gulden in die Hand, den er aber voll Entfegen fortschleudert, und jagt im Galopp von dannen. Natürlich glaubte bas gange Dorf, baß ber leibhaftige Teufel dort eingekehrt habe.

### Der Unterschied zwischen einem Rechtsge= lehrten und einem Advokaten.

Ein Doftor der Rechte bemühte sich, dem Wirthe zum Löwen in S. eine Erklärung des Unterschiedes zwischen einem Doftor der Rechte und einem Advokaten zu geben. "Haben Sie mich nun verstanden?" fragte er endlich den Wirth nach einer langen gelehrten Erörterung."
"Ei, ja wohl," antwortete der Wirth, "das ist ungefähr derselbe Unterschied, wie zwischen Teusfel und Satan."

# Der abgewaschene Schimpf.

Zwei junge Soldaten, von denen der eine groß und der andere sehr klein war, waren auf einer Brücke in Streit gerathen. Der Kleine gestieth dermaßen in Aufregung, daß er dem Großen eine Ohrseige gab. "Ein solcher Schimpf, rief dieser aus, wird in der Regel mit Blut abgeswaschen; ich werde ihn jedoch mit Wasser abswaschen." Alsbald ergreift er seinen kleinen Gegner mit dem größten Phlegma und wirft ihn über die Brüstung in den Fluß.

# Was ist ein Zahnarzt?

Ein Mann, ber Andern die Bahne ausreißt, bamit feine eigenen etwas zu beißen haben.